

WERNER SCHATZ: Genesis 14. Europäische Hochschulschriften, Reihe XXIII Theologie, Bd. 2. Bern/Frankfurt 1972. Verlag Herbert Lang, 384 Seiten.

Diese Arbeit wurde zunächst von Prof. W. Baumgartner, Basel, und später von Prof. R. Martin-Achard, Genf, betreut.

Ein Überblick über die Meinungen zu Gn 14 eröffnet die Untersuchung (13–62) und zeigt überdeutlich »die ganze Unsicherheit, die über Herkunft und Art von Gn 14 herrschen« (49). Ein zweiter Teil (63–80) diskutiert minutiös die textkritischen Fragen, auch jene, die für das Verständnis kaum von Bedeutung sein können. Im sehr kurzen dritten Kapitel (81–84), der Literarkritik gewidmet, rechnet der Verfasser mit der Möglichkeit einiger Glossen und hält es für wahrscheinlich, dass die Szene zwischen Abraham und Melchisedek VV 18–20 ein Einschub ist. Im 4. Kapitel (85–167) wird zusammengetragen und diskutiert, was über die erwähnten Völker und Einzelpersonen, im 5. Kapitel (168–206), was über die erwähnten Städte und Orte historisch auszumachen ist bzw. was bisher hierüber an Meinungen geäußert worden ist. Trotz des grossen Umfangs dieser beiden Abschnitte ist »das Resultat... in gewissem Sinn enttäuschend«. Die genannten Personen und Völker können, von Abraham und Melchisedek abgesehen, nicht mit historischen Personen und Völkern identifiziert werden (315). Wenn auch die geographischen Angaben »zum guten Teil als den Gegebenheiten entsprechend angesehen werden« können (317), trägt diese Feststellung für die Beurteilung und das Verständnis von Gn 14 nicht viel aus. – Das sechste Kapitel (207–240) referiert und diskutiert, was über Herkunft und Bedeutung der Gottesbezeichnungen in Gn 14 zu sagen ist. Auch dieses religionsgeschichtliche Kapitel kann das Problem, »ob es sich bei Gn 14 um ein junges Machwerk (Midrasch), um einen alten Bericht oder ein altes Dokument, das später überarbeitet worden ist, oder um eine Arbeit alttestamentlicher Tradition handelt«, einer Lösung nicht näherbringen (235). – Das 7. Kapitel (241–262) untersucht den Wortschatz, um vielleicht auf diesem Wege Gn 14 in eine der traditionellen Pentateuchschichten einzuordnen. Da nur geringe Verbindungen zum Wortschatz von J, E oder P festzustellen sind, schliesst der Verf. wie viele vor ihm, dass das Kapitel nicht einer der bekannten Quellen des Pentateuch zugewiesen werden kann. Zwar weisen viele Namen und seltene Wörter auf »ältere Elemente oder gar ausseralttestamentliche Tradition(en) hin« (319), es ist jedoch unmöglich, »das Kapitel einer bestimmten fremden Quelle zuzuschreiben« (319). – Zu ähnlich vagen Ergebnissen führt die Untersuchung der Traditionsgeschichte (Kapitel VIII, 263–290) und des Stils (Kapitel IX, 291–324). »Die komplizierte Überlieferungsgeschichte von Gn 14 ist nicht mehr aufzuhellen« (321). Dennoch glaubt der Verf. einzelne Traditionsschichten und -stufen unterscheiden zu können und wagt hier Aussagen, die nach dem Vorausgehenden erstaunlich präzise, wohl zu präzise sind. Die Grundlage des Kapitels nimmt der Verf. in VV 13–16/17 und 21–24 wie 18–20 an und datiert diese Grundlage ins 10. Jh. (320). Diese Grundlage soll dann verschiedene Überarbeitungen erfahren haben, zunächst eine deuteronomistische, sodann eine priesterschriftliche, und soll auch noch spätjüdische Elemente in sich aufgenommen haben. Das Interesse und die Beweggründe für die jeweilige Überarbeitung bleiben allerdings im dunkeln. – Ein letzter Abschnitt (Kapitel X, 309–324) wiederholt die Zusammenfassungen, die am Schluss der jeweiligen Kapitel gegeben wurden. –

Als Ergebnis stellt der Verf. heraus, dass es nicht not-

wendig ist, für Gn 14 eine ausserbiblische Quelle anzunehmen, dass dieses Kapitel »trotz seiner Eigenarten als Werk alttestamentlicher Tradition verstanden werden kann« (7). Gn 14 kann zwar weder teilweise noch ganz einer der traditionellen »Quellen« des Pentateuch: J, E, Dtn, P zugewiesen werden. Dennoch lässt der Verf. an der Entstehung dieses Kapitels den jahwistischen, deuteronomistischen und priesterschriftlichen »Traditionskreis« sowie spätjüdische Einflüsse beteiligt sein.

Die Arbeit bietet zu den einzelnen Stichworten, die aus Gn 14 entnommen werden können, eine reiche Information über die verschiedenen Gesichtspunkte, die im Laufe der Auslegungsgeschichte vorgebracht worden sind, insbesondere auch über das historische Material, das hierzu beigebracht wurde. Die einzelnen Kapitel, und innerhalb der Kapitel die verschiedenen Darlegungen zu einzelnen Punkten, stehen jedoch recht unverbunden nebeneinander. Die vorgetragenen Gesichtspunkte sind weder ausgewählt noch ausgerichtet auf die Frage nach dem Gesamtverständnis von Gn 14, so dass die Arbeit über grosse Strecken den Eindruck einer Sammlung von Exkursen oder gar von Lexikonartikeln macht. Sie informiert also recht ausführlich über viele Fragen, die sich aus dem Text von Gn 14 stellen lassen, trägt aber zur Lösung des Problems, das Gn 14 stellt, kaum neue Gesichtspunkte bei.

Rudolf Mosis, Eichstätt

KARL HERMANN SCHELKLE: Theologie des Neuen Testaments. Band IV/1: Vollendung von Schöpfung und Erlösung. Düsseldorf 1974. Patmos-Verlag. 124 Seiten.

In der (inzwischen vollständig vorliegenden) »Theologie des Neuen Testaments« hat sich der bekannte Tübinger Altmeister der neutestamentlichen Exegese einer grossen Aufgabe gestellt, die er in vielfältigster Hinsicht bewunderungswürdig durchzuführen verstand. Niemand hätte es dem Verfasser verübeln können, wenn er es sich – nachgerade in den schwierigen Fragen der Eschatologie – es mit der Beantwortung einfacher gemacht hätte. Das aber hat er nicht getan und somit gezeigt, was eine sich unserer Zeit verpflichtet wissende neutestamentliche Theologie alles zu bewältigen vermag.

Die rund 100 Nummern, welche die Einteilung des Inhalts des umfangmässig knapp bemessenen Bandes eindrucksvoll repräsentieren, lassen bereits erkennen, dass der Verfasser sich den zahlreichen Details einer »Eschatologie« stellt. Er tut dies in doppelter Weise dadurch, dass er einerseits alle für die Eschatologie leitenden Begriffe aufnimmt und auf der anderen Seite diese nach den für sie wichtigen Grössen (Personen, Schriften, literarischen Einzelstücken bzw. -stellen usw.) befragt, diese anführt und im einzelnen – soweit eben in der gebotenen Kürze möglich – untersucht. So entsteht ein ausgezeichnetes »Geflecht«, welches es dem Verfasser ermöglicht, ein fast unüberschaubares Material in klarer Gliederung fassbar zu machen. Unnötig zu sagen, dass so natürlich auch die Reichhaltigkeit und zugleich die Verschiedenartigkeit des Vorstellungs- und Ausdrucksmaterials im Bereich von »Eschatologie« für das NT (und darüber hinaus) eindrucksvoll präsentiert zu werden vermag. Das wird besonders jeder aus denen zu schätzen wissen, die in den verschiedenen Arten der Verkündigungsarbeit sich mit einer Darbietung jener Vielfalt und den daraus erwachsenden Problemen zu beschäftigen haben.

Einer eigenen Erwähnung wert ist auch die in einer ansprechenden Ausgeglichenheit vorgelegte Literaturauswahl. Sie berücksichtigt die Thematik jeweils möglichst vielseitig, somit nicht nur unter exegetischen, sondern auch unter neueren theologischen Gesichtspunkten und